

Das Tier im Zoologischen Garten

Die Würde des Tieres in Ethik und Recht und die Zoologischen Gärten

von Alex Rübel

Der Begriff der Würde der Kreatur hat erstmals Eingang in eine Verfassung, nämlich in die der Schweiz, gefunden. Wie wir Menschen der Würde der Tiere im Zoo Rechnung tragen, hängt ab von der moralischen Grundposition, die eingenommen wird. Für den Zoo mit seinem ideellen Ziel, einen Beitrag zum Naturschutz zu leisten, erstreckt sich der entsprechende Schutz nicht nur auf alle Lebewesen, sondern auch auf Arten, Biotope, ja die gesamte belebte Natur im Sinne von Albert Schweitzers Argument der „Ehrfurcht vor dem Leben“.

Ohne Nutzung der Kreatur kann der Mensch auf der Erde nicht leben. Die folgende Abhandlung zeigt, dass ein Umgang im Sinne des Konzeptes der „nachhaltigen Nutzung“ unter größtmöglicher Distanz von anthropozentrischem Denken der Würde der Kreatur am besten Rechnung trägt.
(Fortsetzung auf Seite 617)



Foto: Archiv Zoo Zürich

Abb. 1: Schimpansen im Zoo Zürich in den Vierzigerjahren. Vorstellungen dieser Art sind im heutigen Zoo ethisch nicht mehr vertretbar.



Abb. 2:
Moderne
Nebelwaldanlage
für Brillen- und Nasen-
bären im Zoo Zürich.

Foto: Zoo Zürich, C. Galeffi

Der Würdebegriff in Grundgesetzen und Verfassung

Den Begriff der Würde kennt man im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, wo es in Artikel 1.1. heißt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ In der Schweizerischen Bundesverfassung heißt es ähnlich in Artikel 7: „Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen.“ In beiden Artikeln geht es um die Menschenwürde.

Erstmals fand in der Schweiz vor einigen Jahren der Begriff der Würde auch im Zusammenhang mit anderen Lebewesen – mit Tieren und Pflanzen – Eingang in die Verfassung. Im Rahmen des Artikels über die Gentechnologie im außerhumanen Bereich wurde der Begriff der Würde in der Schweizerischen Bundesverfassung verankert (Artikel 120 BV). Er sagt Folgendes: „Der Bund erlässt Vorschriften über den Umgang mit Keim- und Erbgut von Tieren, Pflanzen und anderen Organismen. Er trägt dabei der Würde der Kreatur sowie der Sicherheit von Mensch, Tier und Umwelt Rechnung und schützt die genetische Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt.“

Was ursprünglich im Rahmen der Gentechnologie-Gesetzgebung in die Verfassung gekommen ist, wird in der Schweiz sinngemäß auch in anderen Gesetzen umgesetzt, insbesondere im Tierschutzgesetz, von dem auch die Zoologischen Gärten betroffen sind. Ziel der Aussage ist, dass Lebewesen um ihrer selbst willen geachtet und geschont werden sollen. Allerdings bleibt ein Unterschied zwischen dem Subjekt der Verfassung, dem Menschen, und den Objekten, den nonhumanen Kreaturen. Der Schutz des Objektes, der Kreatur, wird nie absolut sein können, denn der Mensch kann ohne Nutzung der nonhumanen Kreatur nicht leben.

Würde der Kreatur definieren – Moralische Grundpositionen

Was heißt nun „der Würde der Kreatur Rechnung tragen“ im Zusammenhang mit den Tieren im Zoologischen Garten? Es geht vorerst darum, den Begriff der Würde im Umfeld der Tierschutzgesetzgebung näher zu definieren. Für die Definition ist entscheidend, welche ethischen Positionen eingenommen werden, die man dem Tier zubilligt. Es lassen sich dabei im Wesentlichen die folgenden verschiedenen moralischen Grundpositionen unterscheiden (EKAH und EKTU, 2001):

- Ein moralischer Wert wird nur dem Menschen zugesprochen. Der moralische Status des Tieres ist danach abhängig von der Wertschätzung, die der Mensch aus eigenem Interesse dem Tier entgegenbringt.
- Die moralische Berücksichtigung des Wohlbefindens bezieht sich auf alle empfindungsfähigen Tiere. Empfindungsfähigen

Tieren wird damit ebenfalls ein moralischer Wert zugesprochen.

- Allen Lebewesen wird ein moralischer Status zuerkannt.
- Der moralische Respekt und ein entsprechender Schutz erstreckt sich nicht nur auf alle Lebewesen, sondern auch auf Arten, Biotope, ja die gesamte belebte Natur im Sinne von Albert Schweitzers Argument der „Ehrfurcht vor dem Leben“.
- Nicht nur der belebten Natur, sondern allem, was ist, wird ein moralischer Wert zuerkannt.

Auch wir Zoologischen Gärten nehmen als Halter von Zootieren eine deutliche Position in diesen Diskussionen ein. Wie im Folgenden gezeigt wird, kann es nur die Position sein, die auch Albert Schweitzer vertreten hat.

Individuum und Vielfalt

Wir gehen aus von der Würde. Was heißt aber Würde? Definiert werden kann sie mit den Begriffen „Anerkennung, Respekt, Beachtung, Geltenlassen, Schätzen“.

Unsere Ethik ist immer eine Güterabwägung zwischen der Nutzung der Tiere durch den Menschen und deren Würde. Um die je nach Institution gesetzten Ziele zu erreichen, werden Tiere genutzt und gehalten. Die Art der Nutzung hat einen entscheidenden Einfluss auf das „Geltenlassen“ des Tieres und damit auf den Begriff der Würde, auch im Zoologischen Garten. Deshalb gibt es auch das Zootier an sich nicht, es gibt allenfalls Wildtiere oder domestizierte Tiere in Menschenhand, die zur Erreichung ganz unterschiedlicher Ziele in den verschiedenen Einrichtungen gehalten werden.

Moderne Zoologische Gärten wirken als Naturschutzzentren im Rahmen der Welt-Zoo-Naturschutzstrategie. Als potente Botschafter von Natur und Tierwelt „nutzen“ die Zoos lebende Tiere. Diese Botschaftertiere fördern das öffentliche und politische Bewusstsein bezüglich Natur- und Artenschutz, der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen und der Schaffung eines neuen Gleichgewichts zwischen Mensch und Natur. Es ist deshalb selbstverständlich, dass der Zoo als Naturschutzzentrum den Begriff der Würde der Kreatur und des Schutzes nicht nur auf für uns nachvollziehbar empfindungsfähige Wirbeltiere anwenden kann. Es ist vielmehr klar, dass sich die Würde auch auf andere Lebewesen sowie Arten und Lebensgemeinschaften erstrecken muss, wie dies auch in der Schweizer Bundesverfassung formuliert ist. Allein den Wirbeltieren einen Individualschutz zukommen zu lassen, würde heißen, neue Diskriminierungen zu schaffen. Statt zwischen Mensch und Wirbeltieren zu diskriminieren, würde dann nämlich zusätzlich zwischen Wirbeltieren und Wirbellosen diskriminiert; die bisherige Diskriminierung zwischen Mensch und Tier würde erweitert um die Diskriminierung zwischen Individuen und Arten, Lebensgemeinschaften etc.

Dr. Alex Rübel studierte Tiermedizin an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Zürich und wirkte hier als Lehrbeauftragter der Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere.

1991 wurde er Direktor des Zoo Zürich und formulierte eine Vision, eine Strategie und einen Masterplan, die dem Zoo als kultureller Institution eine neue Aufgabe als Vermittler einer engen Mensch-Tierbeziehung, als Botschafter für Tiere und Natur und als Kompetenzzentrum im Naturschutz gaben. Neben Anlagen für Brillenbär, Tiger und Schneeleopard entstand als Kernstück der neuen Philosophie der Masoala Regenwald.

Aus der Einsicht heraus, dass Mensch und Natur langfristig voneinander abhängig sind und für die Erhaltung der Natur der Mensch und sein Umgang mit den Tieren und Pflanzen entscheidend ist, geht dieses Projekt weit über das Zeigen von Tieren hinaus.

Mit der Verbindung zwischen dem Masoala Regenwald im Zoo Zürich und dem Nationalpark Masoala in Madagaskar ist ein für die Entwicklung der Zoologischen Gärten als Naturschutzzentren wegweisendes Projekt entstanden. Überzeugt, dass Naturschutz nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen



Foto: Zoo Zürich

Institutionen und über die Landesgrenzen hinweg möglich ist, engagierte Rübel sich als Präsident des Welt-Zoo-Verbandes (WAZA) für Strategien, die einen effizienteren Naturschutz ermöglichen. Diese Strategien sollen Wege aufzeigen, wie Zoos einen wesentlichen Beitrag zum Naturschutz leisten können.

2006 erhielt Alex Rübel für seine Leistungen den Jahrespreis der Stiftung für abendländische Ethik und Kultur.

Nutzung der Tiere

schafft die Frage nach ihrer Würde

Zoologische Gärten „nutzen“ Tiere zur Erreichung ihrer Ziele. Erst durch die menschlichen Aktivitäten der direkten Nutzung und der indirekten Nutzung der Tiere (die sich in Verdrängung und Zerstörung der Lebensgrundlage äußert) entsteht auch die Frage nach der Würde der Tiere. Diese Nutzung der Kreatur ist Lebensgrundlage des Menschen. Der Nutzung als Nahrung folgte jene als Tragtiere, als Kumpäne, als Versuchstiere und als Tiere zur Erbauung des Menschen. Heute nutzen wir Tiere als „Objekte“ touristischer Ziele in Nationalparks und Reservaten oder eben auch im Zoo als Botschafter zur Erhaltung von Natur und Tierwelt.

Die exponentiell wachsende menschliche Bevölkerung nutzt Tierwelt, Natur und Ressourcen immer intensiver und immer weniger nachhaltig. Die Nutzung ist trotzdem weniger offensichtlich geworden. Während früher bei noch einigermaßen intaktem Gleichgewicht Tiere täglich bewusst genutzt und dazu domestiziert oder getötet wurden, ist die Nutzung der Natur und Tierwelt in unserer Welt primär eine indirekte. Wir sind Vegetarier, tragen Kunststoff statt Leder, dies alles in der Hoffnung, dabei die Tierwelt zu schonen, übersehen aber das Quälen und die Zerstörung von Lebewesen, die durch Energienutzung, Abfälle, Abwässer oder Abholzen von Regenwäldern entstehen. Wir zerstören mehr Tiere durch unsere „Lifestyle“-Aktivitäten als durch Nahrungsbeschaffung und offensichtliche Nutzungen. Wir nutzen unverfroren zu Lasten der Natur. Kaum jemandem gelingt es, sich dieser Zerstörungsspirale zu entziehen. Wir konsumieren nicht mehr nachhaltig, wir sind indirekt alle zu Tierquälern und Naturzerstörern geworden.

Es mangelt an Respekt auf der menschlichen Seite, weil vom Menschen her keine Bereitschaft besteht, sich mit Risiken ausein-

anderzusetzen und mit ihnen umzugehen - das hieße zum Beispiel die Haustiere vor Luchsen und Wölfen zu schützen anstatt letztere einfach auszurotten. Dieser Mangel an Respekt missachtet ebenfalls die Würde der Tiere.

Schutz der Biodiversität sinnvoller als Individualschutz

Aus diesen Gründen kann die Würde der Kreatur sich nicht nur auf das Individuum beziehen, sie muss ganzheitlich beurteilt werden. Auch unter Lebewesen, Arten und Biotopen gilt, dass die eigene Freiheit und Grundlage der Würde dort aufhört, wo die des anderen natürlicherweise beginnt. So stirbt ein durch ein Rudel Hyänen angegriffenes Zebra durchaus würdig, wenn auch oft unter großen Schmerzen. Greift der Mensch zur Erhaltung der Würde der einen Kreatur ein, darf dadurch nicht die Würde einer anderen Kreatur eingeschränkt werden. Trotzdem bleibt Würde ein menschliches Kriterium. Tiere kennen dieses Kriterium nicht, für sie zählt einzig die Optimierung des Überlebens und der eigenen Fitness.

Wir Menschen werten und bevorzugen Hauskatzen als Heimtiere, Kühe als landwirtschaftliche Nutztiere oder Menschenaffen als Zoo- oder Wildtiere. Wir merken kaum, dass wir damit den Menschen immer in den Mittelpunkt stellen und einen Weg weg von der Nachhaltigkeit und der Erhaltung der Biodiversität beschreiten. Für das Gleichgewicht in der Natur und in der Tierwelt ist es fatal, wenn einzelne Lebewesen dadurch profitieren können, dass sie einen vergleichsweise erhöhten Individualschutz genießen. Die schweizerische Bundesverfassung trägt diesem Sachverhalt Rechnung. Sie fordert den Einbezug des Schutzes der Biodiversität, was eine einseitige Anerkennung der Würde des Individuums, evtl. sogar nur des Wirbeltier-Individuums, ausschließt. Eine zentrale Abwägung der ethischen Aspekte

von individueller und umfassend definierter Kreatur ist unausweichlich.

Anthropozentrisches Denken vermeiden

Für die Zoologischen Gärten ist klar: Geht es um Naturschutz, so kann nicht nur die Würde des Individuums betrachtet werden. Der Mensch wird nie in der Lage sein, Würde für ein Individuum oder für eine Art so zu definieren, dass dem Tier jene Stellung zukommt, für die es geschaffen wurde und für die es am besten gerüstet ist.

Daraus folgt, dass die Würde eines Lebewesens grundsätzlich immer aus dessen Sicht definiert werden muss, auch wenn, wie bereits gesagt, der Begriff der Würde, eine menschliche „Erfindung“ ist. Diese Definition kann nur geschehen durch eine genaue Kenntnis des Individuums, seiner Art und ihrer Stellung in der Natur sowie unter Berücksichtigung seiner natürlichen Anpassungsfähigkeit.

Dabei verstehen wir unter „natürlich“ nicht von außen attestierte Erscheinungsbilder und Fähigkeiten, sondern eine auf den Eigenwert des Tieres bezogene Erscheinung und entsprechende Verhaltensmuster. Hierzu können durchaus auch Verhaltenselemente gehören, die aus menschlicher Sicht keinen Sinn haben und deshalb nicht als Fähigkeiten und Leistungen definiert werden (Wiesner, 1995). Würde ist auch dann gegeben, wenn wir ebenso akzeptieren, dass ein Lebewesen etwas natürlicherweise nicht kann.

Indem wir anerkennen, dass wir Würde nicht nur aus dem anthropozentrischen traditionellen Ansatz definieren können, stellen wir uns hinter Albert Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben“.

Die fortschreitende ökologische Krise und eine konsequente philosophische Entwicklung, in der sich auch die Entwicklung der Zoologischen Gärten widerspiegelt, führen uns immer häufiger hin zu einer ökologischen Ethik, die den moralischen Radius auf die Na-



Abb. 3:
Respektvolles
Erleben der Tiere
ohne Schranken im
„Masoola Regenwald“ im Zoo Zürich.

Foto: Zoo Zürich, S. Furrer

tur ausdehnt, wie sie Ulrike Fiebrandt (1997) in ihrer Arbeit überzeugend begründet hat. In dieser Arbeit weist sie nach, dass „sich Würde und Wert dabei nicht aus besonderen Leistungen oder Fähigkeiten oder gar aus dem generieren, was einem Individuum von außen an Wert zugesprochen wird, sondern allein aus der Tatsache einer in sich selbst begründeten Existenz, die ihr eigenes Leben zum Zweck hat. Diese Voraussetzungen erkennen wir bei der Betrachtung tierischen Lebens deutlich erfüllt.“

Warum bevorzugt der Mensch einzelne Tiergruppen?

Praktisch heißt dies, dass sich Würde und Wert nicht aus der evolutionären Nähe eines Gorillas zum Menschen oder den intellektuellen Leistungen eines trainierten und in Zeichen sprechenden Gorillas generieren, dass eine Bevorzugung einzelner Tiergruppen (z. B. „Höherer Tiere“ gegenüber „Niederen Tieren“; Wildtiere gegenüber domestizierten Tieren) in Bezug auf deren Würde und Wert unstatthaft ist und diskriminierend wirkt.

Wieso tendiert der Mensch trotzdem immer wieder dazu, uns näher verwandte Tierarten zu bevorzugen? Einerseits sicher aus Unkenntnis, andererseits wertet er Leistungen und Empfindungen, die für ihn sehr wichtig sind (Intellektualität, Werkzeuggebrauch, Reflexionsvermögen, Schmerzempfinden) stärker als solche, die für ihn weniger wesentlich sind wie z. B. das Organisationsvermögen oder die Kommunikation, die wir beispielsweise in einem Bienen- oder Ameisenstaat vorfinden. Der Tierfilmer Andreas Moser konnte bei Ameisen sehr schön solche Unterschätzungen von natürlichen Leistungen dokumentieren. Er zeigte, wie sich gesunde Ameisen um ihre verletzten Artgenossen kümmern und ihre

Wunden säuberten, ein kaum erwartetes individuell-altruistisches Verhalten.

Konkret: Was heißt „Würde“ für die Tiere im Zoo?

Was heißt Würde aber jetzt für die Tiere im Zoo, wo sie vom Menschen als Botschafter für den Arten- und Naturschutz genutzt werden?

Es geht darum, dem Tier ein eigenes Leben zu ermöglichen, das in sich selbst definiert ist. Würde für das Tier wird erhalten, indem Umweltbedingungen für das Tier geschaffen werden, in denen es sich eine eigene Existenz, wenn auch keine Unabhängigkeit, aufbauen kann (Abb. 2 und 3). Jede menschliche Einflussnahme auf die Kreatur bedeutet Einschränkung. Umgekehrt wird aufgrund dieser Einflussnahme der Handlungsbereich des Menschen abgesteckt, den er im Rahmen seiner Ethik definiert. Die menschliche Ethik bestimmt, ob das Individualrecht zuoberst steht, oder ob die Natur in ihrer Ganzheit würdig und erhaltenswert ist.

Es ist deshalb selbstverständlich, dass sich eine optimale Zootierhaltung an den ursprünglichen Lebensbedingungen der Tiere orientieren muss. Natürlichkeit hat dabei für das Individuum nicht nur angenehme Seiten. Überall wo Leben entsteht, wird es auch begrenzt. Auch das Akzeptieren dieser Grenzen im Gleichgewicht der Natur ist Teil eines würdigen Lebens.

Als Kind habe ich noch teetrinkende und schreibmaschineschreibende Schimpansen im Zoo erlebt (Abb. 1). Tierische Vorstellungen dieser Art sind im heutigen Zoo, der sich nach der Welt-Zoo-Naturschutzstrategie richtet, ethisch nicht mehr vertretbar. Nicht, weil wir die Tiere heute mehr lieben würden als es unsere Väter getan haben. Auch nicht, weil wir heute viel mehr von diesen Tieren wissen als damals. Hauptgrund ist eine ver-

änderte Beziehung des Menschen zu den Tieren. Gestehen wir hier dem Tier mehr Würde zu, hat es andererseits auch Würde verloren, weil wir Tiere wie Bären und Löwen, die wir früher aus einer unterlegenen Position heraus fürchteten und ihre Stärke bewunderten, heute uneingeschränkt dominieren. Für die Zukunft braucht es zur Erhaltung der Würde unser Loslassen, unsere Toleranz und unseren Respekt. Wir müssen jedes Lebewesen, jede Art, jede Kreatur so gelten lassen, wie sie existieren. Wir haben die Chance und die Verpflichtung, die Kreatur ernst zu nehmen, den Schimpansen als Schimpansen zu sehen und zu behandeln. Ihn zum Fast-Menschen zu machen oder zur Parodie und zum Sklaven des Menschen, beides beeinträchtigt seine Würde. Dies anzuerkennen fällt schwer. Vorschläge für einen prioritären einseitigen Schutz des Schimpansen und der anderen Menschenaffen im ‚great ape project‘ (Cavalieri und Singer, 1994), die über eine Ähnlichkeit mit dem Menschen - Stichwort 98 Prozent gleiches genetisches Material - begründet werden, führen uns wieder dorthin zurück, von wo uns Professor Heini Hediger (1942) versucht hat, wegzuführen: Nämlich vom menschlichen Drang, immer nur alles aus sich selbst zu definieren. Diese Haltung muss zur Erhaltung der Würde überwunden werden. Und dazu muss und kann der moderne Zoo seinen Beitrag leisten.

Anschrift des Verfassers: Dr. Alex Rübel, Direktor Zoo Zürich, Zürichbergstrasse 221, 8044 Zürich (CH), alex.ruebel@zoo.ch

Literatur:

Cavlieri, P. und Singer, P.: The Great Ape Project: Equality Beyond Humanity. St. Martin's Press, New York, 1994

Die Welt-Zoo-Naturschutzstrategie: IUDZG/WAZA Deutsche Ausgabe, Zoo Köln 1997

EKAH, Eidgenössische Ethikkommission für die Gentechnik im außerhumanen Bereich und EKTIV, Eidgenössische Kommission für Tierversuche: Die Würde des Tieres. 2001, www.ekah.ch

Fiebrandt, U.: Politisch kulturelle Voraussetzungen einer oekologischen Ethik, Zur politischen Relevanz eines Eigenrechts der Natur. Diplomarbeit Freie Universität Berlin, 1997
Hediger, H.: Wildtiere in Gefangenschaft. Benno Schwabe, Basel, 1942

Schweitzer, A.: Die Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben. Beck, München, 1966

Norton, B. G.; Hutchins, M.; Stevens, E. F. and Mapple, T.: Ethics on the Ark: Zoos, Animal Welfare and Wildlife Conservation. Smithsonian Institution Press, Washington and London, 1995

Rübel, A.: Die Würde des Tieres in Ethik und Recht und die Zoologischen Gärten. Zool. Garten N.F. 72, 5–11, 2002

Wiesner, H.: Langeweile im Zoo: ein tier-schutzrelevantes Problem? Tierärztl. Praxis 23, 328–335, 1995